

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erricht:
ausg. der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das ganze Jahr 9 fl.
Mit Zulassung in das
Postamt 1 fl.
Eingel. Nummern 5 fr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 4 fl. 50 fr. c. 20.
Im Ausland:
halbjährig 8 fl. 50 fr.
Redaction und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Inserate
Wer in einem ein-
seitigen Inserate
den einmaligen Einrück-
preis 7 fr., das 2. Mal 6 fr., das
3. Mal 5 fr. c. 20. er-
hält, der 4. Mal 4 fr. c.
50. erhält.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Medria's Erben, Buchhandlung; in Schussburg in C. J. Sauer's Buchhandlung (C. F. Erber); in Szasz-Neu bei Herrn Adolf Hengstl, Kaufmann; in Brassau bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Hatzibach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Mars-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stelb, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 143. **Sermannstadt, Mittwoch am 20. Juni 1877.** **91. Jahrgang.**

Socialdemokratisches.

Sermannstadt, 19. Juni.

In der Metropole des Culturstaates par excellence an der sauberen Spitze, hat der Candidat der Socialdemokraten Hasenclever einen Wahlsieg gefeiert.

In dem letzten Reichstagswahlbezirk wurde er gegen den Candidaten der Fortschrittspartei Löwe, mit 1100 Stimmen Majorität zum Abgeordneten gewählt.

Es ist das ein Beweis von der strammen Disciplin und dem regen Eifer der Partei, welcher er angehört.

In einem großen Theile der Berliner Tagespresse nahm man von vornherein Stellung gegen diesen Candidaten und namentlich die liberalen Blätter versuchten es, die Männer der Fortschrittspartei zur Energie anzuspornen und zog gegen den politischen Indifferentismus zu Felde.

Wie man sich, hat das nichts genügt und constatirt gerade ein liberales Organ, das neue „Berliner Tagblatt“, daß Hasenclevers Wahlsieg nur aus dem Grunde möglich war, weil ein großer Theil der gegnerischen Parteigenossen sich einfach von der Wahlurne fern hielt.

Man wird an uns die Frage stellen, warum wir überhaupt ein anderes Interesse diesem Falle abgewinnen können, als eben ein historisches, warum wir, anstatt bloß zu registriren, auch darüber zu raisonniren versuchen.

Mein Gott, Berlin ist so weit und die socialdemokratische Bewegung in Deutschland nicht uns hier im fernem Osten so weit.

Wir lassen aber eben diesen Satz nicht gelten. Die socialdemokratische Bewegung hat einen internationalen Charakter und wenn der Boden für diese Agitationen in Ungarn vermöge der socialen und wirtschaftlichen Verhältnisse bei Weitem weniger geeignet ist, wie in jenen Ländern, deren Fabriken und Industrie-Werksstätten eine so zahlreiche Arbeiterbevölkerung bergen, so ist es doch eine unzulässige Thatsache, daß Ausläufer der socialdemokratischen Agitationen auch hier sich erstrecken und es wäre sehr gefehlt, diese Thatsache gering anzuschlagen.

Mit welcher Methode die socialdemokratische Agitation arbeitet, darüber geben ein schlaendes Zeugniß die Erfolge, welche die Partei eben bei den Wahlkämpfen in Deutschland erzielt hat und wie die Bewegung weite Kreise zieht, das zeigt das Austausch derselben auf dem ganzen Continent.

Es ist eben kein nationales Moment, sondern eine Tendenz, welche allgemeinen Charakter hat. Die Reparatur der heutigen Gesellschaft, die Egoisirung der Besitzverhältnisse, das goldene Zeitalter der Vermögensheilung, das sind Schlagworte, welche in den Arbeiterwohnungen Londons, im Pariser Belleville, in den deutschen Werksstätten, in Rußland, Italien und selbst in dem serbischen Ländchen wiederlingen und deren Verkünder auch in Ungarn sie und da auf gespannte Aufmerksamkeit rechnen können.

Die Reform der socialen Zustände ist, wir geben das zu, ein berechtigtes Verlangen und das Anstreben dieser Reformen auf gesetzlichem Wege ist wohl eben so gestattet, als die fortschrittliche Bewegung auf politischem Gebiete.

Allein in dem Sinne, daß die heutige Gesellschaft und die historischen Grundlagen, auf denen sie basiert, über den Haufen geworfen und an ihre Stelle ein Gebilde der Phantasie, welches nie auf einer realen Basis stehen wird, treten sollte, in dem Sinne muß gegen die Agitation Front gemacht werden.

Wir haben auch die Ueberzeugung, daß heute noch in der Bevölkerung Ungarns der Gedanke an eine solche radicale Umwälzung der

socialen Zustände wenig Boden findet und daß der gesunde Sinn im Volke dem rohen Communismus entgegenarbeitet.

Allein, wie schon betont, Sentimenten dieser Art werden auch hiebei dringen und es läßt sich nicht leugnen, daß schließlich die Massen überall mit gierigem Ohre Verheißungen aufnehmen, welche so verführerisch untergeordnet gewohnt ist.

Dieser Gefahr muß entgegengewirkt werden. Nicht etwa durch Anspannung der politischen Gewalt, durch strenge Repressivmaßregeln, sondern durch Aufklärung und Belehrung des Volkes und durch Verbesserung der Lage der arbeitenden Classen.

Nur wenn diese Mittel in Anwendung gebracht werden und dennoch sich als nicht erfolgreich bewähren, um einen Damm gegen die von Außen importirte Agitation zu bilden, nur dann darf die Gesellschaft und der Staat, welchen sie eben bildet, Zwangsmittel anwenden, ja sie ist es dann Pflicht der Selbsthaltung zwingt dann jede Waffe zu benützen.

Wir sind glücklicherweise noch weit entfernt von dem Eintritte solcher Centralitäten, allein es ist gut, bei Zeiten auf die Gefahr aufmerksam zu machen, dann läßt sich ihr auch begegnen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 19. Juni.

Am 16. d. Vormittags fand in Wien ein Ministerrath unter Vorsitz Sr. Majestät stat. — Die Ankunft der deutschen Vertreter zur Verhandlung des Zollvertrages ist für diese Woche mit Bestimmtheit angekündigt. — Das „Fremdenblatt“ demontirt alle Gerüchte betreffend einen bevorstehenden Staatsstreich in Rumänien.

Ueber die Verhandlungen der Quoten-Deputationen wird dem „Pester Lloyd“ aus Wien von österreichischer Seite geschrieben: Die österreichische Deputation hat, wie vorausgesetzt worden, die ungarische wesentlich überboten; sie kann nicht einmal mehr den Status quo, der den bisherigen Organen als die einzig mögliche Lösung erschien, je negirt in diesem Punkte. Das Papier ist ebenso getuldet, wie die 3 ffern in diesem Falle, mit denen man hier neuen Percenten herauscrachte; wie man aber jenes Maß von Geduld und Ausdauer herbeischaffen will, das dazu gehört, um so weitgehende Differenzen zu überbrücken, das bleibt noch eine wohl zu beantwortende Frage. Im Jahre 1867 haben beide Regierungen in kurzen Wege eine Vereinbarung unter sich getroffen und sie, da die Differenzen nicht groß waren und zudem der Einfluß der Minister, namentlich hier, ziemlich weit ging, in gewissem Sinne den Deputationen aufgetragen. Heute sind hier die Verhältnisse anders. Das Cabinet findet namentlich hier seine bestimmten engegrenzten Grenzen und man gewinnt den Eindruck, als habe es sich hier schon im ersten Stadium als unzureichend erwiesen, da sowohl der Ministerpräsident, als der Finanzminister den Beratungen der österreichischen Deputation beiwohnten und dennoch unter ihren Augen jene Beschlüsse zu Stande kamen, die so wesentlich von den Abmachungen der beiden Regierungen abwichen. Troz alledem will und darf man hier die Hoffnung auf eine Verständigung nicht fallen lassen und verspricht man sich namentlich von den Beratungen, die durch beiderseitige erhaltene Subcomités in der nächsten Woche schon plogreifen sollen, die Ausgleichung der Gegensätze, wobei allerdings von österreichischer Seite viel guter Wille vorausgesetzt werden muß, um so viel mehr als bei der ungarischen, als die österreichische Deputation über den Status quo hinaus die ungarischen Anträge überbieten zu müssen glaubte. „Handeins“, in diesem Falle ein nur zu sehr zutreffendes Wort,

wird man zuletzt noch werden, schon aus dem Grunde, weil man weder hier noch jenseits der Leitha die Verantwortung wird übernehmen wollen, das Diktum eines höheren Dritten die Voten der beiden constitutionellen Repräsentativkörper der Monarchie substituirt.

Im Banksubcomité des österreichischen Ausgleichs-Ausschusses wurde kaum einer von den beiden Regierungen festgestellten Paragraphen des Bankstatuts ohne meritorische oder stilistische Aenderung angenommen, daher aus dem Schoße des Comités nicht bloß ein amendirtes, sondern ein gründlich umgearbeitetes Statut hervorgeht. Im Allgemeinen wurde gegen zu weitgehende Concessionen Front gemacht. Nur in der Frage der Participation des Staates am Bankgewinne ist das Comité gegen den Bank- und für den Regierungsantrag.

Die Mittheilung eines Regierungselattes bestätigend, weiß „Naplo“ zu erzählen, Hohenwart und seine Freunde wären geneigt, nicht nur in der Bank- und Zollfrage, sondern in der Quotenfrage ein einjähriges Provisorium auf Grund des Status quo zu acceptiren. — In dieser Angelegenheit hat Hohenwart auf vertraulichem Wege mit mehreren angesehenen Mitgliedern der ungarischen Deputation conferirt, ohne daß die Conferenz von der einen oder anderen Seite über die Erforschung der Ansicht der Gegenpartei hinaus sich erstreckt hätte. Die Ungarn machte, abgesehen von den schweren Lasten des Status quo, das Bedenken zurückhalten, daß Hohenwart und seine Genossen sich durch das Provisorium nicht so sehr auf finanziellen und national-ökonomischen, als auf staatsrechtlichem Gebiete von den Banden des auf 10 Jahre sich erstreckenden Vertrages befreien oder wenigstens so lange als möglich einen Aufschub gewinnen möchten. Dagegen schreibt „Ellenör“, von dem sensationellen der Bank- und Zollfrage auf ein zweijähriges Provisorium einzugehen und in der Revisionsfrage Ungarn Recht zu geben, weiß man sowohl in Wiener, als in Pester gut unterrichteten Kreisen kein Wort. Diesem Dementi gegenüber hält jedoch „Naplo“ seine Meldungen vollständig aufrecht.

„Ellenör“ demontirt jetzt abermals auf's kategorischste die Gerüchte über stattgehabte Verhandlungen mit dem Grafen Hohenwart und in gleicher Weise äußern sich über diesen Gegenstand die Wiener Blätter. Speciell über das angeblich von Hohenwart geforderte zu jährige Provisorium bemerkt die „N. Fr. Pr.“, daß eine solche Forderung seinerzeit von Baron Sennay gestellt worden sei und daß hier eine vielleicht absichtliche Verwechslung der beiden Staatsmänner vorliege.

Der Wiener Correspondent der „Times“ schreibt: Seit einigen Tagen tritt in russischen Kreisen immer stärker die Meinung auf, daß die Montenegroer nicht im Stande sein werden, Widerstand zu leisten, und die österreichisch-ungarische Regierung wurde sonder, inwiefern sie geneigt sei, etwas zu thun, daß dieselben nicht ganz zermalmt werden.

Wie man dem „Frdl.“ aus London meldet, ist in den dortigen diplomatischen Kreisen die Ansicht verbreitet, das Cabinet von St. James werde gleich nach dem erwarteten Donau-Uebergang der Russen abermals in St. Petersburg einen diplomatischen Schritt thun und Rußland aufzuredern, die geographischen Grenzen des „Zukunftst-Bulgarien“, für die es Autonomie u. s. w. fordert, näher zu präcisiren.

Die „Patrie“ versichert, Minister Fourtou werde die Interpellation Combeta's beantworten, bei der geringsten Beilegung aber die Tribüne verlassen, sodann wird Broglie den Antrag der Kammer-Auflösung einbringen. Eine officielle Note weist die Beauptung überwollender Organe zurück, daß die politische Aenderung vom 16. Mai den Handel und die Industrie störe, weit nach, daß die Handelskrise im Jahre 1876 begann, signalisirt wirkliche Anzeichen einer Besserung in einzelnen Branchen und sagt: die Krise scheint abzunehmen und könne

Feuilleton.

Maskenspiel.

Von Ernst Freige.
(Fortsetzung.)

„Das ist ja ein reines Spectakelstück,“ flüsterte Comtesse Bianca mit kraftvollem Tone und rückte ein wenig von Dittie fort.

„Weinen Sie nicht, Ditty,“ beschwichtigte die Majorin das junge, etwas fassungslose Mädchen heuchlerisch weich, „Leon hat Ihnen wirklich nicht weh thun wollen.“

„Weh thun wollen?“ wiederholte Frau von Börner vollkommen ohne vornehmen Jargon, „hilt Himmel, was ist denn wohl klarer, als daß Leon die Ditty heiraten will, um in Besitz meines Gutes zu kommen! Er mag sich vorsehen! Christelchen sagt's gleich, daß er nicht zufällig nach Wolkenjee gekommen — wahrhaftig, dies Christelchen hat mehr, als Menschenverstand. Aber wartet nur — noch kann ich ein Testament machen — noch kann ich heiraten und das werde ich auf der Stelle in's Werk setzen. Wissen Sie einen arztigen Edelmann für mich, liebe Majorin? Ich will ihn glücklich machen!“

Frau von Görriß verbiß mühsam ihr Lachen — die drei jungen adeligen Pensionärinnen schauten ziemlich dumm mit weit aufgerissenen Augen auf die erbohte Dame Börner.

Dittiens Thränen trockneten schnell. Ihr jungfräulicher Stolz bäumte sich auf gegen eine planmäßige Heirat, und die Handlungsweise Leon's, die sie noch eben begeistert und tief beseligt hatte, erschien ihr momentan in einem anderen Lichte.

„Beruhige Dich, liebe Tante,“ sprach sie mit ruhiger Kälte, „hier wäre doch nur mein Wille entscheidend. Es müßte an mich erst die Frage

gerichtet werden, ob ich heiraten wollte, und man müßte darnach die Antwort abwarten, ehe man Pläne schmiedet — ich versichere, es ist nichts dergleichen.“

„Ach, Sie irren auch, liebe Börner,“ fiel die Majorin mit schmeichelnder Gefügigkeit ein, „Herr von Hansen ist sehr reich und hat gar nicht nöthig, nach Geld und Gut zu streben. Ich kenne ihn schon — er liebt es, sich mit seinen moralischen Entrüstungen groß zu thun. Morgen Früh weiß er kein Wort mehr von dem, was er heute gesprochen hat! Leon denkt nicht an Wolkenjee!“

Ihre Augen glitten funkelnd vor geheimem, kostbarem Triumph nach dem jungen blauen Mädchen hinüber, sie glaubte sie unheilbar verwundet zu haben. Dittie sah aus, als hätte sie gar nichts gehört.

Die angenehme Heiterkeit der kleinen Gesellschaft war gestört. Man brach nach kurzer Zeit auf und verlegte sich in die Schlafzimmer.

Bestimmt durch die schmerzreiche Erfahrung, von Herrn von Hansen mit keinem Blicke beachtet worden zu sein, suchten die beiden Comtessen hundert Väter. Frühlein Hertha trommelte nach Kräften erst ein lautloses Allegro auf ihrer Bettdecke, dann schloß ein sanfter Schlummer ihre müden Augen.

Und Dittie? — Mit der Glückseligkeit eines zärtlichen Vertrauens, wie es nur die wahre Liebe erzeugt, überjann sie nochmals den Inhalt des Gespräches, das sie so mächtig aufregt. Auf die Hand gelehnt hatte, schlummerte sie der Zukunft mit lächelnder Zuversicht entgegen.

Am Morgen, bevor sich Frau von Börner zur Rückfahrt nach Wolkenjee rüstete, hatten die beiden älteren Damen noch eine geheime Conferenz über das Ereigniß des verfloffenen Abends. Die Dame von Billa Wolkenjee, welche wegen ihrer bürgerlichen Herkunft ebenfalls nicht court-mündens in hoffähigen Kreisen zu bewegen — sie machte also mit großer Präension ihre Erlaubniß für Dittiens dortiges Erscheinen von einer Einladung für sich selbst abhängig.

„Es kann Ihnen nicht schwer werden, liebe Majorin, dies zu be-werkstelligen, da, wie man sagt, Sie zum Herzog früher schon in sehr freundschaftlichen Beziehungen gestanden haben.“

Die schöne Frau lächelte schmeichelnd und gefühlvoll. „Ja, ich leugne es nicht, eine kleine Spanne Zeit die Freundin Sr. Durchlaucht gewesen zu sein, aber nur im ehesten und wahrhaftigsten Sinne „meine Freundin“, meine liebe Börner. Der Herzog ehrt und achtet seine Frau Gemahlin viel zu sehr, um sich strafbaren Extravaganzen hinzugeben. Er liebt es nur, angenehm und anregend beschäftigt zu sein, und da mein ganzes Weien dazu geschaffen ist, sich zwanglos jedem Naturell unterzuordnen, so schloß er mit mir ein ehrenhaftes Freundschaftsverhältniß, welches seinen Abschluß in meiner Verheirathung mit dem Freiherrn von Görriß fand, der auch sein Freund war.“

„Durchlaucht hat sich also von Ditty auch angezogen gefühlt?“ fragte Frau von Börner begierig dazwischen.

„Ganz entschieden, beste Frau, ganz entschieden!“ antwortete Frau von Görriß begeistert. „Er besucht nur ihretwegen meine Salons! Er gibt nur ihretwegen die Soirée im Schloßgarten-Salon.“

„Im Schloßgarten-Salon?“ fragte Frau von Börner enttäuscht. „Das ist ja eine Reunion für Jedermann — warum hält er die Soirée nicht im Schloße selbst ab?“

Die schöne Majorin lächelte unbeschreiblich lieblich. „Ach, unser guter Herzog ist in der Atmosphäre des Hofes etwas timide — er ist stets beentlich — er mag seiner hohen Gemahlin nicht zu nahe treten.“

„Hilt Gott, was ist denn dabei zu riskiren, liebe Majorin, wenn er eine musikalische Gesellschaft im Schloße gibt und nachher ein Bischofen tanzen läßt?“

„O, die Herzogin ist stolz, sehr stolz — sie duldet keine demokratischen Ausbreitungen in der Eitelkeit.“

„Jetzt verstehe ich Sie nicht,“ sprach die Dame von Billa Wolkenjee; „soll das heißen, daß die Herzogin nicht in der Gesellschaft erscheinen wird? Wozu denn in diesem Falle so viel Anstrengungen? Wozu die Vorstellung der Comtessen bei Hofe? Wenn einzig und allein Ditty Ursache ist, daß

Händel.
Mozart.
Haydn.
Mendelssohn.
Beethoven.
Mozart.
Wagner.
Glück.
Brahms.
Mozart.
Schumann.
Weber.
Haydn.
Mozart.
Schubert.
Schumann, Brahms.
Volkmann.
Mannst.
10. Vorstellung.
Görner.
von Wien; A. Kraus,
ungesamte, von Deza;
Budapest; A. Gärtner,
berg, von Wien.
Juni 1877.
Anzeige zu machen,
Seltenergasse
Bedienung verpre-
besitzer.
erger,
nd re-
werb
nd Privat-
Berretung eines
Dfferte unter
37. befördert
L. Daube
[433] 1-6

man hoffen, daß mit der Befestigung der Ordnung und des Friedens die Prosperität der Welt wiederkehren werde.

Das Memorial Diplomatique meldet, das britische Cabinet erklärte Griechenland, es werde weiter eine Kriegserklärung gegen die Porte noch fernhalten im Epirus und in Thessalien dulden.

Im britischen Oberhause erklärte Lord Derby am 15. d.: Die Correspondenz, betreffend die Behandlung der griechisch-orthodoxen Kirche in Rußland, wurde in Folge des allgemeinen Wunsches veröffentlicht; England habe nicht das Recht, dießbezüglich bei Rußlands Vorkommnissen zu interveniren, weil das Territorium Rußlands nicht garantirt ist. England konnte wegen der Grausamkeit in der Türkei protestiren, weil die Integrität der Porte unter gewissen Bedingungen garantirt sei. — Salisbury befragt, der Emir von Afghanistan verweigerte dem britischen Vertreter, bei seinem Hofe Zutritt zu gestatten, übrigens sei es unrichtig, daß die Beziehungen zu dem Emir sich wesentlich geändert hätten.

In der rumänischen Kammer Sitzung vom 11. d. fragte Gradisteano den Minister des Innern, was mit den von den Russen an die rumänischen Agenten ausgegebenen Summen für Transportleistungen der Bauern im Districte Olteu geschehen sei, und fügt hinzu, daß die Armen, anstatt ihren Lohn zu erhalten, von den administrativen Behörden überdies noch maltrahirt wurden. — Gimara, der Urheber der Dorabauer Judenmordfälle, ist Mittwoch in Pasklany bei seiner Ankunft auf dem Bahnhofe festgenommen und nach Doroboi, wo dessen Frau bereits verhaftet ist, abgeführt worden. Die Justiz wird mit aller Strenge vorgehen. Die Verhaftungen in Darabani sind enorm; man zählt überdies 6 Tote und 10 lebensgefährlich ver wundete Juden.

Der rumänische Senat votirte die Emission der Hypothekennoten mit der sofortigen Einführung des Zwangscourfes an allen öffentlichen und Privatstellen. Die Kammer verwarf das Uebereinkommen, wonach der Staat gegenüber dem englischen Bau-Unternehmer Crawley als Schuldner von 10 Millionen erkannt werde.

Der Krieg.

Die „Correspondence Generale“ meldet, die Porte erkannte bereitwillig die Berechtigung der Beschwerden des österreichisch-ungarischen Cabinetes gegen die Regierung der Torpedos in die Donau an.

Die polnische Legion zählt bereits 1000 Mann, Konstantinopel ist voll türkischer Freiwilliger. Die türkische Panzerflotte verließ Suchum-Kale, der Bestimmungsort derselben ist unbekannt. Die Fregatte Nubir befehlt die russischen Positionen am Tschurukiu. Die Lage der türkischen Armee in Aien ist durch das Eintreffen von Verstärkung gebessert. Mehr als 2000 polnische Deserteur von der russischen Donau-Armee sind in Schumia angekommen.

Am 15. d. trafen die ersten russischen Abtheilungen in Krajova ein. Nach Gicra, an der Timokflüssen sind 6000 Mann, nach Turn-Magurelli 10.000 Mann abmarschirt. Wie der Kriegsminister General Gernot am selben Tage dem Premier von Turn-Severin erklärte, werden 12.000 Mann Russen in acht Tagen eintreffen. Die Statthalterei möge sorgen, daß diese Truppen keinen Grund zu Klagen finden.

Bei Kalafat sollen 20.000 bis 30.000 Türken den Uebergang versucht haben, welcher von den Rumänen mit großer Bravour abge schlagen worden wäre.

In Kalafat werden fortwährend neue Batterien errichtet. Die Post und das Telegraphen-Bureau wurden von dort nach Golenza transportirt. Nach Cetate sind 5000 Mann Verpfändung abgegangen. Die Ruhe an der Donau wurde am 16. d. bei Widdin durch feinerlei Kanonade unterbrochen.

Aus der Dobrudscha wird gemeldet, daß die Tscherkessen alle Dörfer bei Tulitscha ausplünderten und viele Bulgaren tödteten. Die Einwohner von Bafch-Kui lieferten den Tscherkessen ein Treffen, in dem 80 der Briganten fielen. Die Vertreter der Großmärkte in Konstantinopel werden diese traurigen Vorgänge zu Gegenstand einer Vorlesung bei der Porte machen.

Am 16. d. machten die Türken von Al-Balanka aus eine Bewegung, wurden von den Rumänen in Superceni bei Kalafat bemerkt und ein wohlgezieltes Batteriefeuer zwang die Türken zum Rückzug.

Aus Turn-Magurelli erfährt man, daß dort seit dem 11. d. Maßregeln getroffen wurden, welche die Nähe wichtiger Ereignisse zwischen Giurgewo und der Aluta anzeigen. Der Zugang zur Donau ist selbst den rumänischen Bauern verboten, welche ihr Feld zu bestellen haben, die sich entfernen und die Arbeiten einstellen müssen. Der Truppen-cordon schließt sorgfältig die verbotene Zone ab.

Die Strecke Barbois-Galat ist durch Hochwasser und Sturmweirer unterbrochen.

Gerüchtwaise steht die rumänische Eisenbahn-Gesellschaft wegen Verkaufes ihrer Linie an die russische Regierung mit dieser in Unterhandlung.

Die militärischen Bewegungen der Türken, die den Zweck haben, Widdin für den Fall eines russischen Donau-Ueberganges bei Kladowa im Rücken zu decken, erwecken in Belgrad Besorgnisse.

Sofort nach der Abreise des Fürsten wurde die Belgrader

die projectirte Coirde nicht im Schlosse selbst sein kann, so lassen Sie doch das Mädchen davon!

„Es würde dem Feste die Perle fehlen,“ schmeichelte die schöne Majorin. „Gerade Dny in ihrer Eigenart geht festelt und beschäftigt jetzt die Aufmerksamkeit Sr. Durchlaucht. Gehen wir uns ein, das unser eine große Ehre und Auszeichnung wartet, liebe Hörner.“

Diese Dame erhob sich und trat Anstalt, zu gehen. Sie hatte ein unbehagliches Gefühl niederkämpfen, vermied deshalb zu antworten und wollte erst mit Christlichen die Sache durchsprechen, ehe sie weiter darauf einging. Die Gesandte kam ihr nach den erhaltenen Aufklärungen nicht ganz genehm vor. Da sie jedoch von den hier und da wohl vorkommenden Leichtfertigkeiten der höheren Gesellschaft keinen rechten Begriff hatte, so schloß ihr vor der Hand noch das Verständnis für die vorliegenden Projecte.

Als sie gleich darauf durch den Salon nach ihrem Zimmer gehen wollte, wo sie logirt hatte, trat ihr Dittie in sichtlich Verlegenheit und in wahrhaft kindlicher Demuth entgegen, erfaßte schnell ihre Hand und flüsterte:

„Liebe Tante — erlaube mir, daß ich mit Dir nach Wolkenes fahre.“

Frau von Hörner sah sie stark überrascht unversandt an.

„Verbindest Du eine besondere Absicht mit dieser Reife?“ fragte sie argwöhnisch.

„Ja. Der Austritt gestern Abend veranlaßt mich, zunächst allen Andern ein Ende zu machen und mich vor böshafsten Urtheilen zu sichern. Außerdem wünschte ich mit Christlichen Etwas zu besprechen, was auf meine notwendigen Entschlüsse Bezug hat.“

Frau von Hörner antwortete nicht gleich. Ihr Gesichtsausdruck verrieth indessen kein Widerstreben, sondern nur ein bedenkliches Nachsinnen, fügte sie bescheiden hinzu:

„Ich würde, wie früherhin, bei Christlichen wohnen, Dich auf keine Weise belästigen, überlaup nur so lange in Wolkenes verweilen, wie es unumgänglich nöthig ist.“

Garnison auf den Kriegsfuß gestellt. Die Officiere übernachteten in den Kasernen.

Verlässlichen Nachrichten zufolge ist der türkische Durchbruch im Duga-Passe gelungen. Seitdem haben sich die Russen nicht vor Niksic.

Zur Zeit der Kämpfe bei Kistac fanden auch größere Kämpfe um Bova statt, ohne daß die beabsichtigte Verproviantung von Goransko gelungen wäre.

Am 16. d. fand ein achtstündiger heftiger Kampf um die montenegrinische Stellung an Berge Plana, westlich von Spuz, statt. Ein sehr gut combinirter Angriff von 5000 Mann türkischer Truppen wurde schließlich durch 2000 Montenegriner entschieden zurückgewiesen. Der Verlust der Montenegriner betrug nahe an 100 Mann.

Eine Depesche Medemed Ali Paschas aus Kolashin vom 15. d. meldet: In den benachbarten Wäldern fand mit den Montenegrinern ein heftiger Kampf statt, wobei die Montenegriner geschlagen und deroutirt wurden; dieselben hinterließen über 200 Tote; der Verlust der Türken war 30 Tote und 31 Verwundete; die Türken nahmen alle Dörfer zwischen den Flüssen Dara und Megine ein. Der aus 12 Dörfern bestehende Districte Tiratowa unterwarf sich. Eine Depesche Ali Sab Paschas aus Stutari vom 15. d. meldet: Die türkische Artillerie zwang die Montenegriner, das Bombardement in Spuz einzustellen; die Montenegriner schickten sich an, dort Jnacha zu beschießen, wurden jedoch zurück geschlagen; einige umgebende Dörfer unterwarfen sich. — Von Sulaiman Pascha (Nord-Montenegro operirend) wurde keine Depesche veröffentlicht. Die Kanonade an der Donau dauert fort während an.

Eingelangte Nachrichten melden aus Erzerum, daß sich die Lage der Türken bessert; dieselben schickten sich an, die Offensiv zu ergreifen. — Wukhtar Pascha ist in Bewin, erhielt Verstärkungen. — Die Russen erleiden in fortwährenden Artilleriekämpfen vor Kars große Verluste.

Eine Abtheilung der unter dem Commando Ismail Kurd Paschas stehenden Jägertruppen, die vor der Uebermacht der heranrückenden Russen bis Erzurum zurückgehen mußte, ist auf demselben Wege wieder zurückgekehrt und erwartet in Killy das Hauptcorps, um mit diesem vereint nach Haffankaleh zu marschiren, weil im Dreieck Haffankaleh-Erzerum-Diti die entscheidende Schlacht bevorsteht. — Es geht fortwährend Munition nach Erzurum für Wukhtar's Armee und Erzerum ab.

Das am 16. d. in Konstantinopel eingelangte egyptische Contingent ist angeblich 12.000 Mann stark. Prinz Hassan besuchte sofort nach der Landung den Sultan.

Nach officiellen Berichten aus Bukarest hat der General Neopolski sich Beschluß gegeben, die rumänischen Pieseranten der russischen Armee mit Vons auf die Rumänische Bank zu zahlen, welche letztere mit der Petersburger Reichsbank durchrechnen wird. Es hatte nämlich große Unzufriedenheit erregt, daß man die Rumänen zwingen wollte, den russischen Papier-Mittel zum Nennwerth von 3 Francs 60 Centimes anzunehmen, während derselbe gegenwärtig nur 2 Francs 65 Centimes werth ist.

Aus Aisien sitamen nach wie vor alle Nachrichten darin überein, daß sich die Lage der türkischen Armee daselbst erheblich gebessert habe, daß man durch die Trappunter Zugänge verfehlt, türkischerseits die Landesverteidigung in durchaus activer Weise zu führen gedenke.

Daß der Zustand an der Pontusküste und die Offensiv der türkischen Flotte daselbst immer größere Dimensionen annehmen, dafür zeugen die Maßregeln, welche russischerseits für nöthig erachtet werden.

Officiöse russische Berichte aus Tiflis melden hierüber: „Der Kriegsrath in Alexandropol hat nach dem Gutachten des Großfürsten Michael beschloffen: 1. die Bildung von fliegenden Corps, die zwischen Kutais und Wladikavkaz operiren sollen; 2. die Aufstellung kleiner Abtheilungen in den Gebirgen längs den Landstraßen von Georgien; 3. Bewachung der Küste des Azow'schen Meeres zwischen Anapa und Kozlow am Don durch 20.000 Mann; 4. das Legen von Torpedos von Kertsch bis Kozlow. Diese Maßregeln wurden zur Bekämpfung des Aufstandes im Kaukasus ergreifen, der ziemlich große Verhältnisse annimmt. Der Kriegsrath beschloß ferner, man wolle sich Erzerum vor Kars bemächtigen, da nach Einnahme der ersten Festung die letztere von selbst fallen müsse. In Betreff Batums war der Kriegsrath der Ansicht, man solle sich dieses Plazes nicht vor der Einnahme von Erzerum und Kars bemächtigen, da es doch wegen der türkischen Flotte schwierig sein würde, sich in demselben zu behaupten.“

Aus Batum vom 13. d. erhält der „Daily Telegraph“ die nachfolgende Depesche:

Soeben komme ich aus dem Lager. Die Russen setzen ihre Belagerungsarbeiten fort und rücken stündlich vor. Sie legen Fahrstraßen durch den Wald an. Gelegentlich werden von den türkischen vorgeschobenen Besatzungen Bomben geworfen und zwingen die Russen zum Rückzug. Doch kehrt der Feind, wenn das Feuer aufhört, immer zurück und fängt die Arbeit von neuem an. Verstärkungen sind hoch nöthig. Kommen sie nicht bald, so werden die Truppen hier aufgenutzt sein. Die türkischen Officiere sind in Verzweiflung. Hussein Pascha ist mit 500 für Suchum-Kale bestimmten Circassiern angekommen. Nachrichten aus Livana melden, es drohe eine Hungersnoth. Geiern sprach ich mit Ali Nassim, der todt sein sollte; er ist jetzt gemeiner Soldat. Der neue Statthalter von Batum ist angekommen.

„Davon ist nicht die Rede. Ich überlegte nur, ob die Majorin nach unrem eben sitzenden Discurs nicht glauben müsse, ich wolle opponiren. Ich möchte die Freundgast der liebenswürdigen Frau nicht einbüßen. Auffällig ist ihr jedesfalls Dein rascher Entschluß, nach Wolkenes mitzugehen.“

„Dieser Entschluß ist weniger befremdend, als wenn ich unmittelbar nach Deiner Abreise die Fahrt antreten würde. Ich hielt es für passender, in Deiner Gesellschaft das Haus zu verlassen.“

„Allerdings, Dny — wenn nur die Sache nicht zwei Seiten hätte. Aber es ist d'rum. Sag' Du es der Majorin, daß Du mit Christlichen Etwas überlegen wollest — bitte die liebe Dame um Urlaub — aber breite Dich. — Nimmst Du einen Koffer mit?“ Dittie verneinte diese Frage, der man die Beschlüssigkeit anmerkte. Also nur ein kurzer Besuch? Frau von Hörner neigte schweigend ihr schon röthliches Haupt. „Bräulein Dittie hat nachgeben müssen — so liebe ich's!“

Die Majorin nahm die Bitte um Urlaub gnädig auf. Gerade, daß Dittie unmittelbar nach Leon's Erklärung, die eine bedeutende Herzenswärme enthielt, die Residenz auf einige Tage verlassen wollte, kam ihr sehr gelegen.

Die beiden Damen sahen mit dem Mittagzuge ab. Beide, Tante und Großmutter, legten in nachdenklicher Stimmung den Weg zurück. Je näher sie Wolkenes kamen, desto mehrmüthiger erglänzte Dittie's Blick. Der Strahl der Liebe hatte ihr neues Leben und Empfinden eingebläht — sie nähete der Heimath ihrer Kindheit mit erwachter Seele.

„Da ist Christlichen,“ sagte Frau von Hörner, aus ihrer gedankenschweren Laune aufstehend, indem sie mit der Hand nach dem Wege wies, der schnurgrade von der Villa nach dem Bahnhofe lief. Der Zug brach an und fuhr langsam dem Perron zu. Dittie war die Erste, welche den Waggon verließ und im Sturmhauch nach der Allee eilte, die hart an der Bahn aufhörte.

Zu Nu hatte sie Christlichen erreicht und ruhte, von deren freudstimmigen Armen umschlungen, an der Brust der treuen Pflegerin. Jetzt endlich brach die Fassung der Letzteren zusammen — sie weinte schmerzlich,

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 16. Juni. Präsident Koloman Schöcsy eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhanfes um 10 Uhr.

Der Präsident meldet mehrere Petitionen an, darunter das Gesuch des Budapest'schen Untergerichts in Bezug auf den Abg. Goldmann um Aufhebung des Immunitätsrechtes des Abgeordneten Dr. W. J. Jall in der Bezugnahme des Johann Bokros gegen den genannten Abgeordneten als verantwortlichen Redacteur des „Pester Lloyd“.

Das Gesuch wird dem Immunitäts-Ausschusse zugewiesen. Michael Földvay überreicht den Bericht der Rechnungs-Prüfungscommission. — Die Drucklegung wird angeordnet.

Minister August Trefort unterbreitet einen Gesetzentwurf betreffs Jnarticulirung der Verlängerung des mit Italien abgeschlossenen Handels- und Schifffahrt-Vertrages und bittet, die Vorlage den Sectionen behufs Berathung zuzuwiesen. (Zusammnung.)

Der Gesetzentwurf wird den Sectionen zugewiesen, welche denselben am nächsten Dienstage in Verhandlung ziehen werden.

Finanzminister Koloman Széll überreicht einen Gesetzentwurf über die Feststellung der von den Klüdenzucker-Fabriken zu entrichtenden Verzugssteuer für die 1877-78er Saison und ersucht, denselben dem Finanz-Ausschusse zuzuwiesen.

Zur Verlesung gelangt nun das Anträge- und das Interpellationen-Buch; an ersterm ist keinerlei Vormerkung enthalten; im letztern ist eine Interpellation des Barons Jvor Raas in Angelegenheit der auswärtigen Politik der Monarchie vorgelegt.

Das Wort nimmt nun Daniel Franzly, um seinen Beschlußantrag in Angelegenheit der Flugregulirung zu motiviren. Die Resolution geht dahin, das Haus möge den Communications-Ausschusse anweisen, unter Intervention des Communications-Ministers die bisherigen Flugregulirungsarbeiten sowohl durch vaterländische, als auch durch ausländische angesehene und unparteiische Sachmänner prüfen zu lassen und die auch auf die nöthigen Agenten sich erstreckende Ansicht derselben, nebst der eigenen Meinung des Ausschusses dem Hause zu unterbreiten.

Communications-Minister Péchy spricht sich in längerer Rede gegen die Zulassung des Beschluß-Antrages zur Verhandlung aus.

Nach einigen Gegenbemerkungen Franzly's, auf welche Minister Péchy kurz replicirt, beschließt die Majorität des Hauses den Antrag nicht zur Verhandlung zuzulassen.

Hierauf wird die Verathung über den Gesetzentwurf betreffs der Vormundschaftsbehörden fortgesetzt und bis S. 143 erledigt.

Ministerpräsident Tisza beantwortete sodann die Interpellation Franzly's, wie die Befestigung des Torpedo-Exportes mit der Neutralität der Monarchie und dem Pariser Friedensvertrage sei. Der Ministerpräsident erklärte, über den Pariser Vertrag werde er diesmal gar nicht sprechen, da er seinen diesbezüglichen Ansichten schon oft Ausdruck gegeben habe. Hinsichtlich der Torpedos habe er zu bemerken, daß die Waffenausfuhr schon im vergangenen Jahre verboten worden sei, und wurde nur die Ausfuhr der von neutralen Mächten bestellte gewesenen Torpedos gestattet. Zu Ende des verfloffenen Monats habe aber die Regierung erfahren, daß doch auch an die kriegführenden Parteien unter falscher Declaration Torpedos abgesetzt wurden. In Folge dessen habe er am 4. d. die Verordnung erlassen, daß, wenn Torpedos doch als Contrabande exportirt werden sollten, dieselben eben als Kriegescontrabande zu behandeln, e. h. zu confisciren seien.

Daniel Franzly bezeichnet die erwähnte Verordnung als eine zu spät getroffene Verfügung. Er will die Frage unerörtert lassen, ob die Anwendung der Torpedos mit dem Geiste unseres Zeitalters, welcher die Benützung von explosirenden Gewehrflügeln verpönt, vereinbar sei, und kommt auf seine schon öfter ausgesprochene Behauptung zurück, daß die Regierung dem Pariser Friedensvertrage nicht nachgekommen sei und die Interessen der Monarchie nicht entsprechend gewahrt habe. Redner wolle die Regierung nicht zum Kriege drängen, doch tadelt er sie, daß sie mit den Mitteln, die ihr zu Gebote standen, den Krieg nicht verhindert. Ebenso mißbilligt er es, daß nicht wenigstens ein Observationscorps in Siebenbürgen zusammengeschoben wurde. Er nimmt daher nur den einen Theil der Antwort zur Kenntniß.

Ministerpräsident Tisza erwidert, die Regierung habe dadurch, daß kein Observationscorps zusammengeschoben wurde, mindestens 100 Millionen erspart.

Bei der Abstimmung wurde die Antwort des Ministerpräsidenten mit großer Majorität zur Kenntniß genommen.

Am Schluß der Sitzung brachte Baron Jvor Raas seine Orient-Interpellation ein. (Deren Inhalt ist aus dem Budapest'schen Telegammme unserer jüngsten Montags-Nummer bekannt. D. N.)

Julius.

Dr. F. Budapest, 17. Juni. (Orig.-Corr.) Die allgemeine Nonchalance, mit welcher das Unterhaus gegenwärtig den Vormundschafts-gesetzentwurf verhandelt, weicht in dem Momente dem allgemeinen Interesse, in welchem entweder neue Interpellationen in der Orientfrage gestellt, oder solche vom Ministerpräsidenten beantwortet werden. Auch die gestern vom Abgeordneten Raas gestellten fünf Fragepunkte und die

und im Schrecken über diesen unerwarteten Ausbruch von innerer Aufregung verließ das alte gute Mädchen, weswegen sie eigentlich zur Bahn gegangen. Natürlich verdroß die Frau von Hörner über alle Maßen. Sie kletterte die hohen Stufen vom Waggon allein herunter, nahm dankbar ihre Handtasche aus den Händen des Schaffners und schritt mit gezwungenem Lachen an Beiden vorüber.

„Haben Sie Herrn von Honjen gesprochen, gnädige Frau?“ fragte Christlichen, schnell ihren Besler wieder gut machend, etwas eilig. „Hat er sich nicht bitter über mich beklagt?“

„Was hast Du ihm Böses zugefügt?“ fragte die Dame in über Laune, ihren Weg nach der Villa verfolgend, nachdem sie ihre Reisesachen in Christlichen's Hand gegeben.

„Also er hat Ihnen Nichts erzählt?“ fragte diese dagegen.

„Er hat nur Redensarten fallen lassen von „blochirt“ und von „Belagerungszustand“, was ich nicht zu deuten wußte. Du kannst mir nachher erzählen, was vorgefallen ist.“

Christlichen athmete erleichtert auf. Sie hatte Vorwürfe erwartet, und bei der eigenthümlichen Stellung, die sie im Hause einnahm, wollte sie lieber dem Zorn ihrer Dame im freien Felde Trost bieten, als in Gegenwart der übrigen Diensthofen, die schon ihre Glossen über die nicht unbemerkt gebliebene Scene mit Leon gemacht hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Notiz.

— (Ein neuer Urwald.) Ein Wald von uralten Bäumen, welcher sechs Meilen Land im Gebiete bedeckt und zehntausend Stämme zählt, wurde vor Kurzem in dem Bundeslande Kalifornien entdeckt; die jüngsten Stämme sind mehrere hundert, die ältesten mehrere tausend Jahre alt. Die Gegend, wo sich dieser Urwald befindet, liegt hundert Meilen südlich von dem berühmten geographischen Nischenstämmen bestehenden Heim im Yosemite-Thal; der letztere, welcher sechstausend Fuß über dem Meeresspiegel liegt, hat jedoch nur dreißig bis vierzig Stämme und bedeckt bloß einen kleinen Flächenraum, kann daher kein Vergleich mit dem neuentdeckten Urwalde ausfallen.

diese begleitende Angelegenheit und erste Abgeordneten betriff slavismus den leb Präsident, so lang Interpellationen be Rumänien gegenüber Tag sich gelegentlich petitionen deuten in diesen allgemein ge gestellt ist. Die di schämt dem gerächt wir finden daher in fallendes, wöndch n Ministerpräsidenten Rumänien herabge in den nächsten Tag.

Wir hünden: Wahrheit beruht — indem sie die etwähl Situation einigema

Wien, 17. Regnicolar-Deputirt spröchung nur einen Nuntium der ungar wurde, obgleich der bekannt ist; das Ne der siebenen Sitzung Trgt, mit dem Be Tagen nachfolgt.

Ueber die ang hier keinerlei Anzeig Prag, 17. gegen der Agitation weise verlaudet, die Soldaten getödtet u

Paris, 16. und der österreich 8. Juni eine Erklärung und Oesterreich-Üng bleibt.

Bukarest, 2 mit dem russischen daß der Czar nur von dem, die Na Nationalität,“ in und Oesterreich,“ i Wunsch, der jede Serbiens erklärte d das Fürstenthum u Stand gesetzt werd Serbiens etwas zu aus, daß das Oper könnte.

Ganz verläßl Milan sehr wohlw Action Serbiens nic

Zugactieß und rührte die vorjährig Bulgarien vom dire politische Gestaltung Stunde für eine ract sagte der General, u

Die Frage, w ist zwischen Cogolnic Fürst Milan

Ergebnissen dürste f Konstantin a geschickt war befuß Summe getödt sei. — eine Gesetvorlage i in ganzen Reiche ob

Zara, 19. 2 Colonnen in Mont andere ins Jeta-Th tenegrinische Provia

Verailles, 363 gegen 158 Et ordnung ein, worin das Vertrauen der erklärte, daß Land

Sinken und der Co

Local-

— Die Neum und wird einige Vor fädtern seit einer Ne düssen die Vorstellu Anziehungskraft über verpönt, dagegen den werden soll.

— Das für C morgen Donnerstag d — (Verhaf einem Handforke Zu laufe anbot. Bis st inhaltes bleibt der un

— Die Landes in Siebenbürgen wir Michael Fogarasy

— Die Eisenba Schenplatz eines ha wuß sich beim Herau

richtstage.
man Obuczy eröffnet
es um 10 Uhr.
tionen an, darunter das
Bergingelgenheiten Moie
es des Abgeordneten Dr.
in Hofes gegen die ge
natur des „Pater Noster“
wisse zugewiesen.
Bericht der Rechnungs-
angeordnet.
den Beschlüssen betrefft
in abgeleiteten Handels-
ge den Sectionen befuß
gewissen, welche denselben
werden.
hat einen Gesegentwurf
fabriken zu entrichtenden
es erfaßt, denselben dem
und das Interpellation-
ten; im letztern ist eine
legenheit der auswärtigen
in seinen Beschlüssen
waren. Die Resolution
mens-Ausschuß anweisen,
als die bisherigen Fuß-
e, als auch durch aus-
prüfen zu lassen und
stende Ansicht derselben,
Hause zu unterbreiten.
in längerer Rede
berhandlung aus.
auf welche Minister
des Hauses den Antrag
egenentwurf betrefft der
erlerigt.
ann die Interpellation
Exportes mit der
en vereinbar sei. Der
rag wurde er diesmal
lichten schon oft Aus-
de er zu bemerken, daß
boten worden sei, und
den bestellte gewissem
Monats habe aber die
enden Parteien unter
In Folge dessen habe
Torpedos doch als
als Kriegscontrebände
ordnung als eine zu
betreut lassen, ob die
Bataliere, welcher die
vereinbar sei, und
nung zurück, daß die
Hagekommen sei und
wahrt habe. Redner
tadelt er sie, daß
eieg nicht verheimlichte.
Observationscorps in
daher nur den einen
ng habe dadurch, daß
stiens 100 Millionen
s Ministerpräsidenten
K a a s seine Orient-
dapester Telegramme
tr.) Die allgemeine
den Vormundschäfts-
in allgemeinen Zin-
ort in der Orientfrage
ortet werden. Auch
fragepunkte und die
von innerer Auf-
eigentlich zur Bahn
über alle Wägen
an herunter, nahm
eis und schritt mit
dige Frau?“ fragte
etwas eilig. „Hat
die Dame in über
dem sie ihre Reise-
sefe dagegen.
„bloß“ und von
te. Du kannst mir
Vorwürfe erwartet,
sich einmahn, wollte
sich bieten, als in
offen über die nicht
Bäumen, welcher sechs
hört, wurde vor Au-
Stämme sind mehrere
wo sich dieser löst
dem berührt gewor-
et; der letztere, wil-
ch nur dreißig bis
n, kann daher kein-

diese begleitende Motivierung wurden mit ungeheurer Aufmerksamkeit angehöret und erriethen die Auseinandersetzungen des liberalen unabhängigen Abgeordneten betriffs des in neuester Zeit so vehement auftretenden Panislausmus den lebhaftesten Beifall. Natürlich kann sich der Ministerpräsident, so lange die Verhältnisse es nicht anders gestatten, auf die Interpellationen bezüglich der Stellung unserer Monarchie Serbien und Rumänien gegenüber nur in Allgemeinheiten bewegen; die von Tag zu Tag sich gelegentlich eines jeden einzelnen Momentes wiederholenden Interpellationen deuten jedoch darauf hin, daß die ungarische Legislative mit diesen allgemein gehaltenen Erörterungen nichts weniger als zufrieden gestellt ist. Die Regierung und wohl auch der Minister des Aeußeren scheint dem gerechtfertigten Verlangen Rechnung tragen zu wollen und wir finden daher in der heutigen Meldung des „Naplo“ gar nichts Auffällendes, wovon nämlich seitens des Grafen Andrássy an den ungarischen Ministerpräsidenten bereits nähere Instruktionen betriffs Serbiens und Rumänien herabgelangt wären, von denen der Ministerpräsident schon in den nächsten Tagen Gebrauch machen soll.
Wir können also — vorausgesetzt, daß die „Naplo“-Meldung auf Wahrheit beruht — vor hochwichtigen politischen Conjunctionen, die, indem sie die erwünschte Verwägung bieten, gleichzeitig auch die momentane Situation eingemessen in hellerem Lichte erscheinen lassen sollen.
Wien, 17. Juni. Aus der heutigen Sitzung der ungarischen Agricultural-Deputation meldet die „Pester Correspondenz“, daß die Besprechung nur einen vertraulichen Charakter hatte, weil das österreichische Quantum der ungarischen Deputation bisher officiell noch nicht mitgeteilt wurde, obgleich der Inhalt desselben den Mitgliedern der Deputation bekannt ist; das Quantum wird für morgen erwartet und zwar, wie in der siebenben Deputation im Jahre 1867, vorerst der deutsche Text, mit dem Bemerkten, daß die ungarische Uebersetzung in einigen Tagen nachfolgt.
Ueber die angebliche Reise des Fürsten Milan nach Wien ist bisher hier keinerlei Anzeige eingelangt.
Prag, 17. Juni. Der Erzbischof wird einen Hirtenbrief erlassen gegen der Agitation der Geistlichkeit für russische Gottesdienste; gerüchtweise verlautet, die neue Caperne in Prachatitz sei eingeweiht, wobei viele Soldaten getödtet und verwundet worden seien.

Ausland.
Paris, 16. Juni. Das Journal Officiel meldet, Duc Decazes und der österreichisch-ungarische Botschafter unterzeichneten in Paris am 8. Juni eine Erklärung, wonach der Handelsvertrag zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn noch bis zum 31. December d. J. in Wirksamkeit bleibt.
Bukarest, 17. Juni. Nikits hatte eine einstündige Besprechung mit dem russischen Reichskanzler. Fürst Gortschakoff betonte wiederholt, daß der Czar nur von einem einzigen Wunsche geleitet würde, nämlich von dem, die Lage der orientalischen Christen ohne Unterschied der Nationalität und Religion, zu verbessern. „Die Kaiser von Deutschland und Oesterreich“, sagte Gortschakoff, „anerkennen die Berechtigung dieses Wunsches, der jede Nebenabsicht ausschließt.“ In Betreff Serbiens erklärte Gortschakoff unumwunden, daß seiner Meinung nach das Fürstenthum völlig neutral bleiben solle, wodurch allein Rußland in Stand gesetzt werden könnte, seinerzeit für die legitimen Interessen Serbiens etwas zu thun. Auch der Großfürst Nikolaus sprach sich dahin aus, daß das Operationsterrain auf Serbien nicht ausgedehnt werden könnte.

Ganz verlässlichen Nachrichten zufolge, hat der Czar den Fürsten Milan sehr wohlwollend empfangen, aber das Thema einer eventuellen Action Serbiens nicht berührt.
Zugleich unterhielt sich mit Nikits zwei Stunden lang und berührte die vorjährigen Ereignisse. Zugleich versicherte, Rußland werde Bulgarien vom directen Zusammenhange mit der Türkei lösen, neue politische Gestaltungen auf der Balkan-Halbinsel aber nicht schaffen. „Die Stunde für eine radicale Lösung der Orientfrage hat noch nicht geschlagen“, jagte der General, welcher beim Czaren in hoher Gunst steht.
Die Frage wegen Errichtung einer rumänischen Agente in Belgrad ist zwischen Cogolnicano und Nikits geregelt worden.
Fürst Milan kehrt morgen nach Belgrad zurück. An politischen Ergebnissen dürfte seine Reise arm sein.
Konstantinopel, 17. Juni. Zuhdi Bey, der nach London geschickt war befußs Aufnahme einer Anleihe von 5 Millionen Pfund, gibt dem Finanzminister Jusuf Pascha bekannt, daß die Hälfte der Summe geteilt sei. — Vor Schluß des Paralements wird die Regierung eine Geleitzvorlage über Schulwesen einbringen, wonach der Unterricht im ganzen Reiche obligatorisch wird.

Telegramme.
Zara, 19. Juni. (G.-B.) Die Türken drangen in drei Colonnen in Montenegro ein, eine Colonne nach Dresno, die andere ins Jeta-Thal und die dritte gegen Bogetic, wo der montenegrinische Proviand und die Munition aufgehäuft sind. Das Hauptquartier des Fürsten ist in Dranidol.
Verjailles, 19. Juni. (G.-B.) Die Kammer nahm mit 363 gegen 158 Stimmen die von der Linken eingebrachte Tagesordnung ein, worin die Kammer erklärt, daß dieses Ministerium das Vertrauen der Nation nicht besitze. Der Arbeitsminister erklärte, das Land werde sich zwischen den Coalitionen aller Linken und der Coalition aller Conservativen aussprechen.

Vocal- und Tagesnachrichten.
Germannshadt, 20. Juni.
— Die Neumann'sche Volksängergesellschaft ist hier eingetroffen und wird einige Vorstellungen geben. Herr Neumann ist den Germannshädtern seit einer Reihe von Jahren von der besten Seite bekannt und dürfte die Vorstellungen seiner Gesellschaft auch jetzt um so mehr ihre Anziehungskraft üben, als — wie versichert wird — die Zote dabei verpönt, dagegen dem gesunden Humor die erste Stelle eingeräumt werden soll.
— Das für Samstag den 23. Juni bestimmte Waldfest findet morgen Donnerstag den 21. Juni statt.
— (Verkaufte) wurde gestern ein Weirerksrecht, welches in einem Handlore Zucker, Eier, Labapunkte u. s. w. haufirend zum Verkauf anbot. Bis zur Erhärtung der christlichen Provenienz des Korbinthales bleibt der unjüngste Hausirer in „festen“ Händen.
— Die Landeslehrergesammlang der röm.-kath. Glaubensgenossen in Siebenbürgen wird von Seiner Excellenz dem Herrn Bischofe Dr. Michael Fogarasz für den 18. Juli l. J. nach Karlsburg einberufen.
— Die Eisenbahnbrücke nächst Klausenburg war am 17. d. der Schuttplatz eines haarfüßenden Selbstmordes. Ein Eisenbahnarbeiter warf sich beim Uebertraufen des Zuges auf die Schienen. Sein Körper

wurde in Stücke gerissen. Der Kopf des Selbstmörders konnte nicht aufgefunden werden; vermuthlich wurde derselbe in den Jamos geschleudert.
— Die Egerbegger gr.-kath. Schule soll dem Torbauer „Palados“ zufolge über Beschlus des Comitats-Verwaltungsausschusses demnächst geschlossen werden, weil dieselbe mehr einem Stalle als einer Stube zum Unterrichte der Kinder ähnlich sieht und die Erdengemeinde, trotzdem ihre Mitglieder wohlhabend sind, keine Opfer bringen will, um die Schule in einen menschenwürdigen Zustand zu versetzen.
— In Maros (Gizary) Stent-Geörgy nächst Maros-Basarhely sind 28 Büffel dem Witzbrand erlegen.
— (Ein Heldemann) Temesvarer Blätter meldeten kürzlich, daß am 13. d. in der Meierei der Temesvarer Schulschwester ein Stier seinen Wärter getödtet. Die „Tem. Jg.“ bringt nun eine authentische Darstellung des tragischen Vorfalles. Nach derselben war der Getödtete ein altlicher Mann, nicht der eigentliche Wärter des Thieres, sondern erst vor einigen Tagen zur Ausbilde in der Meierei aus Baiern eingetroffen. Obwohl vor der Wildheit des Thieres gewarnt, ließ er trotz Abreden eines dort bediensteten Overtwamser Bauernmädchens den Stier in den Hof hinaus und führte mit der Peitsche mehrere Hiebe auf seinen Kopf, was zur Folge hatte, daß der auf ihn losstürzende Stier ihn niederrannte, und mit den Vorderfüßen auf dessen Brust knieend, ihm mit dem Kopfe furchtbare Stöße versetzte. Das Mädchen, welches Zeugin dieses grauenvollen Vorganges war, suchte das Thier zuerst durch Geschrei und Schreien eines Tuches zu verjagen, allein der Stier nahm keine Notiz davon und begann sein Opfer im Hofe herumzuwälzen. Und nun nahm die Heldennüchtern einen Kampf auf, der wohl selbst in einer spanischen Stierkampfarena nicht seines Gleichen fände. Sie füllte ihre Schürze mit großen Bruchstücken von Ziegelsteinen, ging auf den Stier los und schlug denselben die Steine einen nach dem anderen mit aller Kraft auf die Schnauze. Einer dieser wuchtigen Schläge traf so gut, daß das Thier den Körper des Mannes losließ, sich hoch aufbäumte und dann auf seine Feindin losstürzte. Das Mädchen gab zu Protokoll, daß sie diesen Augenblick für ihren letzten hielt; trotzdem wollte sie aber nichts unversucht lassen, um ihr Leben und dasjenige des Mannes zu retten, der in Blut gebadet auf den Boden lag. Sie rannte gegen ein kleines, in der Umfassungsmauer angebrachtes Pfortchen, welches zum Gänge offengelassen worden, schlüpfte hinaus und schlug das Pfortchen rasch hinter sich zu. Als das wüthende Thier sah, daß ihm seine Feindin entflücht sei, stieß es ein Gebrüll aus und kehrte zu seinem Opfer zurück, das es wieder auf dem Boden herumwälzend, bis es in die Nähe des Pfortchens kam. Nun sprang das Mädchen, das Rettungswerk noch immer nicht aufgebend, wieder hervor und machte, mit einem großen Steine versehen, einen plötzlichen Angriff auf den Stier und schlug denselben so kräftig auf die Nase, daß das Thier, von Schmerz außer sich, ein paar Schritte zurückwich. Diesen Augenblick benützte das Heldennädchen, ergriß den Mann bei den Füßen und zog ihn durch das Pfortlein ins Freie. Der Stier aber kehrte plötzlich in den Stall zurück, von wo bald darauf das Brüllen der Rähse verrieth, daß das Unthier nunmehr an ihnen seine Wuth auslasse. Um die Rähse zu retten, eilte das Mädchen nunmehr in den Stall, nachdem sie ihre Schürze wieder mit Ziegelsteinen gefüllt hatte, schlich sich unter den Bänken der Rähse an den Stier heran und versuchte ihn durch Schläge in die Nase an seinen Platz im Stalle zu bringen, was ihr denn auch nach unglücklicher Mühe gelang. Im Augenblicke aber, wo sie dem Stier die Kette über den Kopf werfen wollte, bemerkte derselbe seine Feindin und senkte die Hörner, um nach derselben zu stoßen. Da, in ihrer höchsten Gefahr, schwang sie sich blühgeschell auf seinen Rücken und ebe das Thier sich noch auf den Boden strecken konnte, um seine Bürde abzustreifen, hatte sie ihm die Kette um den Hals geworfen und auch einmal um die Hörner geschlungen, so daß die Bestie nunmehr machtlos war. Das Mädchen sprang nun herab und eilte zu dem Verwundeten, der jedoch trotz ihrer heldennüchtern Bemühungen nicht mehr zu retten war. Die fähne Stierkämpferin ist jetzt in Temesvar die Heldin des Tages.
— (Petöfj.) Zu den vielen schillernden Seifenblasen, welche in letzterer Zeit, kaum daß sie entstanden, auch schon zerplatzen, liefert „Hon“ jetzt eine neue und buntere, als es alle übrigen gewesen. Das genannte Blatt schreibt nämlich, daß es den jen-nalstischen Kollegen Bela Horn in Siebenbürgen telegraphisch erjucht habe, den vielgenannten Daniel Manaffes persönlich zu vernehmen. Am 16. d. Nachmittags sendete nun Horn folgendes Telegramm: „Klausenburg. Ich habe mit Manaffes gesprochen. Er hat am 23. Januar 1877 von Petöfi, dessen Kleiderwüger er drei Jahre hindurch gewesen, Abschied genommen; er hat Hoffnung, daß man auch ihn bald heimkehren lassen werde. Manaffes ist ein viel zu einfacher Bauer, als daß er absichtlich die Thatjachen verdrehen würde. Seine sehr interessanten Mittheilungen nähren unsere Hoffnungen. Brieflich mehr. Bela Horn.“ „Hon“ empfiehlt, in ähnlicher Weise all jene Personen zu vernehmen, welche nach der Angabe Manaffes mit ihm zugleich heimkehrten.
— (Gegen den Redacteur Vándory.) Acht Bukarester Gewerbetreibende, lauter geborene Ungarn, die seit längerer Zeit in Bukarest ansäßig sind, erklären im Namen ihrer sämtlichen in der Hauptstadt Rumänien wohnenden Berufsgenossen in der jüngsten Nummer des „Telegraphus“, daß die Ungarn in Bukarest und in Rumänien keinerlei Bezationen von Seite der rumänischen Regierung zu erdulden haben, daß sie sich in ihrer zweiten Heimat ganz wohl fühlen, daß sie mit dem Eintrachte untergrabenden Tendenzen des von Vándory redigirten „Bukarester Hirab“ nicht einverstanden sind und daß die in Bukarest ansäßigen ungarischen Handwerker unter sich Sammlungen zum Besten der rumänischen Verwundeten veranstalten, um auch in dieser Weise ihre Zufriedenheit mit ihrer Lage und mit ihren Verhältnissen zu manifestiren.
— (Ein Luftschiffer in Gefahr.) Eine außerordentliche Aufregung herrschte am 9. Juni um halb sieben Uhr Abends im Stadttheile des Nordbahnhofes in Paris. Ein großer Luftballon kam in der Richtung von Westen längs der Häuser, im Begriff, auf die Erde herabzufallen. Es befand sich in demselben der Luftschiffer Camille Dartois, der gegen 5 Uhr aus dem Hippodrom aufgestiegen war. In dem Augenblicke, als er den Boulevard von Magenta passirte, gelang es ihm, den Ballon im fünften Stockwerk des Hauses Nr. 119 zu erfassen und sich mit einiger Schwierigkeit daran festzubalten. Es war inzwischen unten auf der Straße gelungen, den Anker zu erfassen, welchen Dartois ausgeworfen hatte und die Menge begann an demselben den Ballon niederzuziehen. Während dem war auch Dartois glücklich auf der Stiege des Hauses herabgelangt und begann sogleich mit der Entleerung des Ballons, die auch in einigen Minuten vollzogen war, worauf sich die Menge zerstreute.
— (Ball bei Rothschild.) Aus Paris, 12. Juni, wird gemeldet: „Ballon Alphons Rothschild feierte heute Nacht, die Geburt seines jüngsten Enkels, des Sohnes des Barons Albert durch ein glänzendes Fest, dem zehntausend Personen bewohnten. Unter den Anwesenden bemerkte man die Herzogin von Chartres, die Fürstin Metternich, die Fürstin von Sagan, den Herzog von Broglie, Lord Lyons, Graf und Gräfin Wimpfen, Herrn v. Lespès, sämtliche Minister und Gesandte und die Mitglieder der Familie Rothschild.“
— (Prinz Napoleon ausgepiffen.) Nach Mittheilungen von Pariser Blättern wäre jüngsten Montag Prinz Napoleon in Be-

gleitung des ehemaligen Privatsecretärs Napoleons, des Corsen Pietri, im Londoner Gaiety-Theater erschienen, wo in diesem Augenblicke eine Pariser Truppe französische Vorstellungen gibt. An dem betreffenden Abende wurde „Lami Fritz“ dargestellt. Einer der Schauspieler, Herr Juvet, ein wenig bedeutendes Mitglied des Theatre Francais, trat, als er des Präsidenten ansichtig wurde, gegen die Loge des Prinzen vor und begrüßte ihn mit einigen hochtrabenden Huldigungsworten. Das Publicum wurde unruhig und ließ einige Pfiff: vernehmen. Prinz Napoleon, hiebtuch nicht gewarnt, lehnte sich über die Brüstung hinaus und dankte dem Schauspieler durch eine demonstrative Handbewegung. Nun brach ein wahrer Sturm los. Man schrie, pff und ziffte; hunderte Stimmen riefen: à Sedan! à Sedan! und der Spektator nahm nicht eher ein Ende, als bis Prinz Napoleon mit seinem Begleiter aus der Loge verschwunden war. Es ist nur billig, zu bemerken, daß die Flüchtlinge der Pariser Commune ein wesentliches Element der sich dazigen französischen Bevölkerung von London bilden.
— (Beleidigungen Mac Mahon's.) Die zehnte Kammer des Pariser Justizpolizeigerichts hatte unlängst gegen drei Individuen zu verhandeln, welche der Beleidigung des Präsidenten der Republik angeklagt waren. Der 13jährige Karl Sagnard war am 19. Mai überfallen worden, wie er an die innere Wand einer Anstandsaula der Rue de Seeres die Worte schrieb: „Mac Mahon ist ein Schweinigel“. Er erhielt acht Tage Gefängniß und 50 Francs Strafe. Der fleischer-gellete Pierre sagte mit einer merkwürdigen Treueerwandschaft am 24. Mai in der Avenue d'Orleans zu einer Gruppe: „Mac Mahon ist ein Schwein; nächstens werde ich ins Louvre gehen.“ (Warum gerathe dorthin, ist schwer zu errathen.) Er wurde zu sechs Wochen Gefängniß und 25 Francs Strafe verurtheilt. Der Dritte endlich ereiferte sich am 21. Mai auf dem Bahnhofe von Vincille-le-Pont ebenfalls in öffentlicher Rede über die Ereignisse vom 16. Mai und wendete bei dieser Gelegenheit das von Rochereot erfundene Wortspiel an: Mäche-Mahonte. (34 schluße meine Schande herunter.) Ein Polizist trat heran und fragte ihn, was er mit diesem Worte meinte, worauf er die Geistesgegenwart hatte, zu antworten: „34 habe im Spiel verloren et je mache ma honte“. Dieser kam mit einer Geldstrafe von 100 Francs davon.
— (Ein originelles Banket) fand am Mittwoch Abend im großen Festsaale des Café Riche zu Paris statt. Dasselbst hatte sich nämlich die Gesellschaft der praktischen Aerzte zusammengeseunden, um die Wiederkehr der schonen Jahreszeit und — der plötzlichen Unpäßlichkeit zu feiern. Die Herren hatten ihre Hausfrauen mitgebracht und zeigten ihnen an der nach hygienischen Grundjagen entworfenen Speisekarte, welche Gerichte man in der heißen, der Gesundheit leicht gefährlichen Tagen am Besten auf den Tisch brächte. Auch die Weine waren nach demselben Principe ausgewählt. Trotz dieser sanitären Beschränkungen war die Tafel auf das Glänzende besetzt, und der erste Toast der vergnügten Gesellschaft galt natürlich — den Kranken.
— (Ein guter Rath.) Zwei Pariser Maneure begegneten einander auf dem Boulevard. „Guten Tag! Was giebt's Neues?“ fragt der Eine. — „Nun, ich werde mich verheirathen.“ — „Und deshalb siehst Du so verdrießlich aus? Haha!“ — „Da soll man nicht verdrießlich sein! Morgen soll der Ehecontract unterzeichnet werden, und ich habe versprochen, vorher zwanzigtausend Francs vorzuzahlen. Nun aber hab' ich nur die Hälfte. Könntest Du mir vielleicht die andern zehntausend leihen? Nur bis heute Abend!“ — „34? Woher nehmen und nicht stehlen? Aber ich will Dir einen guten Rath geben. Gehe dein Geld auf den Camin. Dieser Camin hat natürlich einen Spiegel. Zehntausend Francs auf dem Sims und zehntausend im Spiegel, das macht auf ein paar Schritt Entfernung gerade zwanzigtausend!“ — „34, daran hab' ich auch schon gedacht, aber . . .“ — „Nun was denn?“ — „34 habe bloß die zehntausend im Spiegel!“
— (Von Adolph Adam.) dem Compositeur des „Postillon von Lonjumeau“, erzählt Arthur Banjin in einem seiden erschienenen biographischen Werke über Adams die folgende Anekdote: Adolph Adam, welcher gegen den Willen seines Vaters sich dem musikalischen Beruf gewidmet hatte, fühlte sich, 21 Jahre alt, in seinen Studien so weit vorgeschritten, daß er beschloß, sich um den Preis des Conservatoriums zu bewerben. Die Auszeichnung führte neben dem Stipendium auch die Begünstigung mit sich, daß die jungen Künstler von der Wehrpflicht befreit wurden. Da er allerdings nicht sicher war, gleich im ersten Jahre den nöthigen Preis zu erhalten, so sah er sich nach anderen Mitteln um, die ihn von seiner Militärpflicht befreien sollten. Er eilte zu Cherubini und bat ihn um ein Zeugniß, welches geeignet wäre, ihn von seiner Militär-Dienstpflicht loszumachen. „Was für ein Zeugniß wollen Sie?“ sagte Cherubini. — „Haben Sie die Güte, mir zu bestätigen, daß ich Hoffnungen als Compositeur erwecke. Wenn dieses Zeugniß von Ihnen unterzeichnet sein wird, so bin ich geborgen.“ — „Aber, Unglücklicher, Sie geben ja ganz und gar keine Hoffnung!“ schrie Cherubini wüthend. „Uebrigens, ich will Ihnen ein Zeugniß ausstellen.“ Er setzte sich nieder, schrieb und reichte Adam das Certificat. Adam bedankte sich und ging. Vor der Thür des Cabinets Cherubini's keilte er sich, das Zeugniß zu lesen. Es war folgendermaßen formulirt: „34 bestätige hiermit, daß der Bögling Herr Adolph Adam sehr fleißig im Fache der Unterrichtsstunden des Conservatoriums ist.“ Von diesem Zeugniß konnte Adam natürlich den gewünschten Erfolg nicht erwarten. Mehr als der berühmte Compositeur balfen ihm seine kleine Statur und seine Augengläser; er wurde vom Militär befreit.
— (Stierkampfe.) In der spanischen Abgeordnetenkammer kündigte kürzlich der Marquis von San Carlos einen Antrag auf Ausschaffung der Stierkämpfe an; gleich darauf, am 7. d., bereitete ganz Madrid dem Stierkämpfer Frasuelo, welcher vor ein paar Monaten bei Ausübung seines Handwerks verwundet worden war, bei seinem Wiederauftreten den begeistertsten Empfang. Es gibt in Spanien wohl viele Gegner der Stierkämpfe, aber sie kommen nicht auf gegen die Liebhaberei und Leidenschaft des Volkes.
— (Rumänische Zustände.) Dieser Tage begab sich ein Special-berichterstatler des „Hercules“ nach Rumänien, der die Reise von Kronstadt bis Plojesti mit der Post machte, wobei aber die Reisenden wiederholt in die Lage kamen, daß sie auf der von den letzten Regengüssen arg mitgenommenen Straße neben dem Wagen zu Fuß gehen mußten. Bei dieser Gelegenheit bekamen sie auch die begonnene Eisenbahn zu Gesicht, die von Plojesti bis zur siebenbürgischen Grenze gebaut werden soll. Der Wagenkörper, so weit er bisher fertig war, wurde durch die Fluthen der angeschwollenen Bäche an sehr vielen Stellen zerstört. Wer wird den Schaden tragen? Die Rumänen sagen, der Generalunternehmer Crawley; dieser aber glaubt, der rumänische Staat werde mit der Zeit schon zahlen. So viel steht fest, daß er von Rumänien schon 15 Millionen fordert. Das Geld unter den Arbeitern und den Subunternehmern ist ungeheuer. Wer bei Zeiten davonging, seine Forderung im Stiche ließ und anderwärts Arbeit suchte, fuhr noch am Besten; wer aber seine Forderung nicht aufgeben wollte, sondern Proceß führte, erreichte kein anderes Resultat als daß er süderrneile selbst seinen letzten Kreuzer ausgab. Crawley schuldet gegen 2.000.000 Francs an ungefähr 200 Unternehmer, von denen die meisten schon dahin gekommen sind, daß sie nichts zu essen haben. Mitten im Gebirge trafen wir eine Familie, die selbst ihre notwendigen Kleidungsstücke verkauft hat, um nicht zu verhungern. Herr Crawley kam mit 40.000 baaren Francs aus Belgien hieher, um sich am Bau zu betheiligen; jetzt hat er wohl viele Tausende von Francs zu fordern, um die er einen Proceß führt, vor der Hand aber muß er mit seiner Frau und mit seinen acht Kindern hungern.

— (Molliere und sein Arzt.) Rud. ig XIV. frug ein... den berühmten französischen Lustspielichter: „Wie sind Sie mit Ihrem Arzt zufrieden?“ — „D außerordentlich“, erwiderte Molliere. „Er verordnet mir Medicin, ich nehme sie nicht — dabei befinden wir uns beide am Leben.“

— Aus China bringt die „Dr. Jia“ folgende Nachrichten: Die Epidemie des Kopfabschneidens, eigentlich das Werk der geheimen Gesellschaften in China, ist nun auch in Peking aufgetreten und hat daselbst eine panische Aufregung erzeugt. Sogar zwei Bewohner des kaiserlichen Palastes wurden ihrer Kopfschneide beraubt, was einen noch größeren Alarm erregte. Die „Gesellschaft der weißen Knie“, welcher so viele auführerische Bewegungen zugeschrieben wurden, steht im Verdacht, die Urheberin dieses „Unfuges“ zu sein. Die Mandarinen haben Jedem eine Belohnung von 50 Taels zugesichert, der einen solchen Kopfabschneider auf der That ertappen würde, allein dies soll wenig Erfolg haben, weil das Volk das Verschwinden der Köpfe einer übernatürlichen Ursache zuschreibt und sich nur durch Zauberkräfte zu schützen sucht. Einem Engländer, der einem Chinesen die Bemerkung machte, er kenne ein besseres Zaubermittel, nämlich das Haar auf europäische Art zu tragen, gab dieser zur Antwort: „Dann würden sie uns die Ohren abschneiden.“ — Die „China Merchants' Steam Navigation Company“ hat ihre Generalversammlung abgehalten und ihren Bericht veröffentlicht. In diesem befindet sich in ganz offener Weise eine sehr feindselige Stimmung gegen die „fremden Barbaren“. So heißt es z. B. darin: „Wir haben die drei Dampfer „Tungting“, „San-Yang“ und „Jung-ning“ auf die Flusslinie gestellt, um ihren Stolz etwas niedriger zu bringen. Auch haben wir den „Tay-ew“ auf die Ning-po-Linie gestellt, um etwas von ihrem Fett abzuschaben.“ Es wird gar kein Geheimnis daraus gemacht, daß das ganze Unternehmen einen politischen Zweck hat. „Doch dürfte“, sagt die „D. C. Mail“, der Jahresbericht nicht geeignet sein, weder die offiziellen Beschüger der Gesellschaft, noch die Actionäre derselben zu befriedigen. Im vorigen September waren drei Jahre seit dem Bestehen der Gesellschaft verstrichen, für das erste Jahr war eine Dividende von 10 Percent festgesetzt, für das zweite Jahr 15 Percent und für das letzte Jahr sank sie auf 5 Percent herab. Als Ursachen dieses Rückganges werden angegeben: Der kritische Stand der Jannan-Affaire während des Herbstes und Winters; die Hungernöth im Süden und die Dürre im Norden, die Reduction der Frachten, der hohe Zinssfuß in Schanghai und die Rückstufung gewisser Vorschüsse der Regierung. Die Compagnie ist nicht verlegen um Entschuldigung für die verhältnismäßig geringe Dividende. Ein gutes Resultat dürfte die Gründung der Compagnie doch haben, nämlich die Eröffnung einiarer Mineralreichthümer des Landes. So sind Kohlenwerke in Tamsin, Formosa, Wafsch-in-Hupeh eröffnet worden und neue Projecte im Entstehen. Im neueröffneten Hafen von Wuhur ist eine Proclamation angeschlagen worden, in welcher die größte Bestrafung über die Ankunft der Fremden in diesem Hafen ausgesprochen wird. Der „Shanghai-Courier“ will wissen, daß die Verlängerung der Wuhur-Eisenbahn bis Suichow nicht nur eine beachtenswerthe Sache ist, aber unzerzählich in Angriff genommen werden soll. „Und sie bewegt sich doch!“

— (Eine weibliche Colonie.) Eine Anzahl Schullehrerinnen in San Francisco, die es müde sind, den Kleinen das A-B-C einzupaulen, haben sich entschlossen, nach Süd-Kalifornien auszuwandern und dort auf einem Stück Land eine ausschließlich weibliche Colonie zu gründen. Sie wollen sich auf die Frucht von Feigen, Orangen, Citronen, Trauben und ähnlichen Früchten beziehen. Die Gegend ist sehr geeignet, das Klima das ganze Jahr über warm, folglich werden die Kleider nicht viel kosten und das Leben ist überhaupt dort billig. Man ist gespannt auf die Entwicklung dieser weiblichen Colonie.

— (Das Seegefecht an der peruanischen Küste.)

Über die Ereignisse, welche zu der Wegnahme des peruanischen Rebellenschiffes „Huascar“ durch die britische Panzerfregatte „Shah“ führten, liegen jetzt Einzelheiten vor. Am 6. Mai begab sich Don Nicolas de Pierola, der ehemalige Finanzminister und nunmehr das Haupt der Revolution, begleitet von zwei anderen Jungerentenen auf Bord des peruanischen Regierungsschiffes „Huascar“ und wurde von einigen misvergnügten Officieren warm bewillkommt. Das Complot war vorher verabredet worden und der Befehlshaber des Schiffes befand sich am Gestade. Auf ein gegebenes Signal brachte ein Boot von einer benachbarten peruanischen Fregatte ein Contingent rebellischer Officiere, Matrosen und Marinesoldaten an Bord des „Huascar“, und dessen Ingenieure erhielten den Befehl, in See zu stechen. Dieselben, größtentheils Engländer, weigerten sich, ihren neuen Gebieter zu gehorchen, worauf letztere beschloffen, unter Segel in See zu gehen. Der „Huascar“ bewegte sich langsam vorwärts, rannte einen Schlepddampfer nieder und kollidierte ein wenig mit dem schwimmenden Dock. Diese Vorgänge wurden von dem Verdeck des eine Kanonenschußweite entfernten vor Anker liegenden mächtigen peruanischen Panzerschiffes „Independencia“ aus beobachtet, aber dessen Officiere ließen sich nicht nach der Bedeutung dieses Manövers erkundigen, sondern signalisirten dem Hafensamir, daß der „Huascar“ die Anker gelichtet habe. Dann kam der Befehl in See zu stechen, um ihn wiederzuerobern, aber um diese Zeit war der Flüchtling weit in der offenen See und die Capitäne der „Independencia“ und zweier anderer Monitors waren alle von ihren Posten abwesend am Gestade. Ehe dieselben gefunden, die Feuer angezündet und andere Vorbereitungen zur Abfahrt getroffen werden konnten, war die Nacht hereinbrochen und es konnte weiter nichts gethan werden, als die Befehle der Häfen an der Küste von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen. Es wurde auch eine starke Militärmacht nach dem Süden geschickt. Mittlerweile war der „Huascar“ von einem Handelsdampfer gesehen worden. Er befand sich zur Zeit unter vollem Dampf auf dem Weg nach dem Süden, und es wurde überdies entdeckt, daß die zu seiner Verfolgung berorderten Schiffe mehr oder weniger jeununglich seien, und daß das stärkste derselben, der Monitor „Abakualapa“ dem „Huascar“ an Seegeschwindigkeit bei weitem nachstand. Der Präsident von Peru erließ ein Decret, welches den „Huascar“ für ein Piratenschiff erklärte, eine Belohnung für dessen Wiederaufbringung aussetzte und die Regierung als nicht verantwortlich für irgend welche Handlungen, die derselbe begehen dürfte, erklärte. Am folgenden Tag kam das britische Kriegsschiff „Shah“ in Callao an, und nachdem dem Admiral der Stand der Angelegenheiten dargestellt worden war, willigte er ein, sich dem zur Verfolgung der Rebellen auslaufenden Geschwader anzuschließen, aus dem Grunde, daß er ein Pirat auf hoher See sei. Die Schiffe liefen aus und bis zum 11. Mai waren von denselben in Lima keine Nachrichten eingegangen. Aber der „Shah“ und der „Amethyst“, die schneller als die peruanischen Schiffe segelten, holten den „Huascar“ ein, engagierten ihn und zwangen ihn, sich den Peruanern zu ergeben. Die Armatur des „Huascar“ bestand aus zwei 300-Pfündern in seinen Thürmen und zwei 40-Pfündern auf seinem Hauptdeck. — Zur Ergänzung des Vorstehenden wird dem Reuterschen Bureau aus New-York unterm 11. d. berichtet: „Nachrichten aus Panama theilen mit, daß das Rebellenschiff „Huascar“ von den britischen Kriegsschiffen „Shah“ und „Amethyst“ aus dem Grunde angegriffen wurde, weil es englische Postdampfer molestirte und eine englische Bark gezwungen hatte, ihm Kohlen zu liefern. — (Die Todten und die Lebendigen.) Eine sonderbare chinesische Sitte ist die der alljährigen Speisung der Todten. Die dazu bestimmten Gerichte werden im „Joh-Haus“, dem Chinesischen Tempel, zubereitet, dann auf den Kirchhof hinausgetragen und auf die Gräber gestellt. Als die Chinesen in Curoto, California, das diesjährige Festen-

fest feiernd, den Kirchhof kaum verlassen hatten, fiel eine Rote Hungerte Indianer über die Speisen her, und als diese mit gesundem Appetit aßen. So wurden die Seelen der Verstorbenen vor Verdauungsbeschwerden bewahrt und die Indianer münchsen nichts schädlicher als eine öftere Wiederholung solcher Festen Genusses.

— (Brände in Amerika.) In Bridgeport, Connecticut, brannte am 8. d. eine Fabrik nieder. Elf Personen wurden durch die einfallenden Mauern getödtet und der angerichtete Schaden beläuft sich auf 250,000 Dollars. Durch eine Feuersbrunst in Galveston, Texas, wurden drei Häusergevierte eingestürzt. Der verursachte Schaden wird auf zwei bis drei Millionen Dollars geschätzt.

Theater.

Eine alte Jungfer als spiritus familiaris einer Familie, als Schutzgeist, der Alles zum Guten wende, — dieser seltene Fall in der Naturgeschichte präsentirt sich in Görner's „Tantchen Unerzagt“, welche gestern zum ersten Male unsere Bretter beschrill. Frau Citerich hatte sich das Stück, in welchem die Titelrolle ihr zufiel, zur Besuche ausgesucht und trotz des schönen Wetters, das in's Freie lud, war das Haus gut besucht — ein Zeugniß für die Beliebtheit der braven Schauspielerin. „Tantchen Unerzagt“ revanchirte sich denn auch mit einer gelungenen Leistung, die den wiederholten Besal des in bester Laune befindlichen Publicums wickte. Sie wurde wirksam unterstützt durch die übrigen darstellenden Kräfte höherer und geringerer Ranges, deren Zusammenwirken ein ganz und klappendes Ensemble bot.

Marktbericht.

Beromünster, 19. Juni. Weizen per Hectoliter, besser Qualität fl. 9.50, mittlerer fl. 9.—, minderer fl. 8.50; Halbrucht, besser fl. 8.—, mittlerer fl. 7.50, minderer fl. 7.—; Korn besser fl. 6.60, mittlerer fl. 6.30, minderer fl. 6.—; Gerste, fl. 6.—; Hafer, besser, fl. 4.—, mittlerer, fl. 3.70, minderer fl. 3.40; Raturng fl. 6.—; Erdäpfel fl. 4.—; — Mundmehl per 50 Kilo fl. 12.—, Semmelmehl fl. 10.50, Weißbrotmehl fl. 9.50, Schwarzbrotmehl fl. 8.50, — Erbsen pr. Liter fl. 1.30 bis 1.40; — Braunboh pr Kubimeter hartes fl. 3.50, gemischtes fl. 3.—; — Erbsen per Kilo fr. 72, — Seife fr. 48, Rindfleisch fr. 42.—

In Folge dringender Feldarbeiten war heute der Markt mit Cerealien mehr schwach besucht, besonders bei dem wenigen Weizenvorrath, gegen das die Preise etwas an; sonstige Körner blieben unverändert wie früher. — Witterung in jeder Beziehung sehr günstig.

Fremdenliste.

Vom 19. Juni. Hotel Neurhrer. Samuel Gerstl, Reisender, von Szegedin; B. Bodenethy, Kaufmann, von Rozebegy; Z. Barany, Kaufmann, von Wien. Römischer Kaiser. Ludwig Madaras, Postexpeditor, von Abruabanya; Neumann, Volkshänger, sammt Gesellschaft, von Budapest.

Telegr. Wiener Cours vom 19. Juni 1877.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Metalliques, National-Anlehen, Goldrente, 1860er National-Anlehen, Banfacien, Creditactien, London, and Uq. Grundbesitzungsobst.

Licitations-Kundmachung.

Am 1. Juli 1. J., 10 Uhr Vormittags, werden die zum Blasendorfer griech.-kath. Seminar-Gebäude erforderlichen Reparatur-Arbeiten in minuenbo licitirt. Der Anrufspreis ist 2015 fl. ö. W. Die Licitanten haben bei Beginn der Licitacion ein 10percentiges Reuzelb zu erlegen. Die Elaborate über die erforderlichen Reparaturen und die Bedingungen können bei der gefertigten Direction eingesehen werden. Blasendorf, am 10. Juni 1877.

Von der griech.-katholischen Seminar-Direction.

3-3 [426]

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

- List of auctions for various properties and services, including the estate of Gregor Tamasi in Ris-Blje, the estate of Josef Schuler in Hermannstadt, and the estate of Gabriel Mezei in Böckes.

Aufforderungen.

From Hermannstädter Gerichtshof regarding the appointment of a guardian for the estate of Anton Döber in Moischen. Also from the court regarding the appointment of a guardian for the estate of Anton Döber in Moischen.

Haus, Wirtschaftsgebäude, Hof 459 Quadrat-Klafter, Garten 1070 Quadrat-Klafter, Kollgasse No. 6, und die Wiese bei dem „Laubenbrunnen“ von 6 Joch sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres im obigen Hause. [431] 2-3

Zu vermieten

ein Haus mit Garten in der Josefstadt, Grabengasse No. 6, bestehend aus 2 Parterrezimmer sammt Sommer- und Winterküche, dann 3 Dachzimmer. Näheres: Pempfingerergasse No. 10. [422] 1-3

400 Gulden ö. W.

sind gegen Sicherstellung sogleich zu vergeben. Wo? ertheilt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. [437] 1-1

Hufeisen

aus bestem steirischem Schmiedeeisen, nach Vorschriften des k. k. Reichs-Kriegsministeriums für die österreichisch-ungarische Armee und nach den Vorschriften des k. k. Thierärztlichen Institutes in Wien, in allen Größen und Formen, mit oder ohne innerer Brandabdruck, ferner

Hufnägel und Schraubstollen

liefert die (401) 4-6

Maschinen- und Hufeisen-Fabrik

von Schwabe & Wildenhain, Wien, Hernalser Hauptstrasse 121.

Ein Knabe,

mindestens 14 Jahre alt, von gutem Hause, der Landes- und nötigen Vert. nntnissen mächtig, wird als Lehrjunge oder Practicant für eine Specerei-, Material- und Farbwaaren-Handlung gesucht. Offerte an J. Demeter Fogarasi in Maros-Vásárhely. [438] 1-3

An K...

Wohl hab ich ihn längst verloren, — Doch vergessen nimmermehr! O, daß mein süßes Poffen, kanges Jagen Ein milder Spruch aus Deinem Munde grüßte! Die Wellen, die so laut mein Herz durchschlagen, Wohin doch werden sie die Seele tragen? An der Erhöhung Paradiesesfüße? An der Verstopfung traurovoller Wäste? Ihre Freundin ist der aufrichtigsten Verzweiflung verfallen durch Ihr Schweigen und bittet um wenige Worte des Trostes durch die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler in Wien. [436] 1-1

Auf der Szedgöner Landes-Ausstellung mit der Verdienst-Medaille und auf der III. Landes-Versammlung der Feuerwehren in Arad mit der grossen goldenen und silbernen Medaille ausgezeichnet.

FRANZ WALSER'S

erste ungarische Maschinen- u. Feuerlösch-Requisiten-Fabrik, Glocken- u. Metallgiesserei, Filialdepöt für Siebenbürgen und Rumänien: Klausenburg, Innere Monostorgasse, empfiehlt seine privilegierten Feuerspritzen neuer Construction, Ausrüstungsstücke für Feuerweh- und Feuerwehnmänner; übernimmt die Herstellung von Brunnen, Pumpen und Glocken, unter Gütsehung, zu den billigsten Preisen. [374] 8-10

Empfiehlt insbesondere der Aufmerksamkeit des hochverehrten, Landwirthschaft treibenden Publicums seine selbsterzeugten und Transatlantik-Pumpbrunnen und seine zur vollständigen Herstellung von Wasserleitungen mit besonderer Sorgfalt eigens eingerichtete Wasserkunst-Abtheilung seiner Fabrik.

Musterkarten, illustrierte Preisourants stehen auf Verlangen zur Verfügung.

Auf jeder bisherigen Weltausstellung wegen Fortschrittes, guten Geschmacks und Concurrenzfähigkeit mit den ersten Preisen prämiirt.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen.

! Wanzen-Vertilger!

Mein anerkannt absolut tödtlich wirkendes

Insecten-Pulver

und das patentirte giftfreie

Antiputrin

vertilgt nicht nur Wanzen, Schwaben, Ruffen, Flöhe, Motten, Ameisen und Fliegen, sondern zerstört auch vollkommen deren Larven.

Wollen Sie wirklich ungeört schlafen? so bestreuen Sie Ihre Betten, Zimmer, Küche mit meinem Insecten-Pulver.

Wollen Sie wirklich Geld sparen? so bestreuen Sie Ihre Pelze, Stoffe, Kleider, Teppiche und Möbel mit dem erprobt besten Antiputrin.

Zu eleganten Blechboxen, versehen mit meiner Schutzmarke, zu fl. 30, 50, fl. 1.50. Patentirter per Stück 25 ft.

Pulverproben per Stück 50 ft.

Provinz-Aufträge durch Correspondenz-Karte auch gegen Nachnahme.

Nur echt zu beziehen durch das Haupt-Depot: Jacob Deutsch jr., Wien, II., Schöllerhof.

Die Herren Wiederverkäufer in der Provinz werden eingeladen — wenn sie wirklich absolut tödtlich wirkendes Insecten-Pulver haben wollen — ihre Bestellung bei mir rechtzeitig anzugeben, damit ich noch in der Lage bin, ihre Firmen meinen Annoncen beizufügen. [240] 6-12

Gummi u. Fischblasen

nur in zuverlässiger Qualität von 1 bis 4 fl. per Stück.

Empêcheur (Pollutionschützer)

ein sicherer Erfolg und ohne Nachtheil für die Gesundheit fl. 2 per Stück mit Gebrauch's-Anweisung versehen, discret gegen Nachnahme

John Zieger, Graz,

Gummi-Specialitäten und Bandagen-Fabrik. (257) 11-12

Er scheint außer der Sonn-Feiertage täglich... 5 fl., das Diebstahl 50 fl., ein Monat's Mit Zulassung in Haus 1 fl. Einzelne Nummern Mit

Postverbindung

Zu Anland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl., 50 Kr.

Zu Anland: Vierteljährig 4 fl. 50

Redacteur und Eigenthümer

Th. Steinhausen

Filial-Abonnements bei Herrn J. F. Leo Buchhändler

Nr. 144

Wie der „Pol.“ dortigen politischen Redactionen gewärtig.

Es wird vielfach Militär-Commandanten gelegenen Länder, die diesem Augenblicke in

schiedensten Deutungen bloßen Urlaubstreife b

Rodich und Mollinari an den Beratungen

weiterer Niederlagen dem leidenden „Brude

hätten. Auch in Ag Wan telegraphirt aus

inationen an die diei angebotenen Zweide ha

den letzten Niederlagen Rodich's die Rede. G

Generale geglaubt we unter Verhältnissen,

Wien das Bedürfnis, Posten an diesen Gre

In dem ersten einen Artikel über die

dem wir folgende mar Die Freiheit de

nicht bloß ein österreich Das bestehende Völk

Erzürungenschaft der ne von Oesterreich-Ungar

und wird schwerlich ein Bundesgenossen betroh

kische Provinz war, es abgelöst wird, so ist

kein Unglück weiter f kommt dem Lande doch

ist. Viel weniger als Frage interessiert, wie

rechts der Donau sich kein Grund vor, um

sich die drei Kaiserreich Konstantinopel ist noch

großes Interesse hat, a sie nun Rußland ober

und der Daranellen fo zu schwach wären, ihre

scheinlich ist, diese Frag Die Berliner

artikel, man könne nicht a t o r und ein Pa p

stehenden Wahlen mit Krieg im Gefolge hat

Frau von Borne in Unterhaltungen mit b

unklug zärtlich mit ein

„Es ist nicht Alle

leise, „sie legt sich in T

was Dich vergebührt.“

„Ludchen — nun?“

„Was mich betrifft

werde von traurigen Zu kannst.“

„O, so sprich doch

Das junge Mädchen

zu reden, was ihr Her

Durste sie ahnen lassen

möglichen Lichte vor ih

einen kühlen Ton an, a

„Ich habe Ursache

Man zu halten; trotz

einen tiefen Abscheu in

zu vertrauen.“ Sie v

gleiterin den Weg und

Dursten sei in habüchtig

— bitte, Christlichen, ja

flüßig. Du schweigst